

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 36

Artikel: Feminismus ist Klassenkampf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FEMINISMUS IST KLASSENKAMPF

Am 8. März 1990 demonstrierten Frauen wie in früheren Jahren vor dem Knast in Frankfurt Preungesheim, um ihre Solidarität mit den gefangenen Frauen, darunter fünf aus RAF und Widerstand, auszudrücken. Eva Haule und Gisela Dutzi, Gefangene aus der RAF, schrieben daraufhin einen Brief an die Frauen draussen. Im folgenden ein Diskussionsbeitrag von Schweizer Feministinnen.



Liebe Eva und Gisel,

Wir – aktiv in den autonomen Frauenzusammenhängen in der Schweiz – haben aus drei Gründen lange gezögert, uns in die Diskussion einzuschalten:

Die Voraussetzungen der Diskussion sind nach wie vor nicht gegeben: euer Leben, das heisst die Zusammenlegung in grosse Gruppen.

Die engagierte Auseinandersetzung mit revolutionärer Politik – das heisst das bewusste Vorantreiben von Theoriebildung und radikaler Praxis sowie die Solidarität mit revolutionären Gefangenen – existiert in unseren feministischen Zusammenhängen höchstens am Rand. Im Lauf des vergangenen Jahres gab es zwar eine grosse Vielfalt von Frauendemos und -aktionen zu verschiedensten Themen. Aber wir tun uns vorläufig schwer, eine radikale Alternative zur spezifisch schweizerischen Politlandschaft der allseitigen Klassenkollaboration herauszubilden.

Wir wollen unsere Kritik nicht mit jener von Christian Geissler vermischt sehen: «und weiter dann? sechsmal die börse? zweimal bad homburg? was verändert das verbrennen des bankiers? ...und die angriffe aus den 80er jahren? auch aus all diesem mut und wissen sind keine basisprozesse geworden. das pack oben killt und kapitalisiert seinen kill noch immer auf breitem zustimmungsboden. ... ihr seid nicht, ihr macht euch allein. ...die neue entscheidung jetzt ohne waffen, erklärt das öffentlich.» Nein, nicht Ihr, wir machen Euch allein, durch unser Verharren im Unerträglichen. Wir lehnen es ab, die Verantwortung für unsere Schwäche auf Euch oder das angeblich dumme Volk abzuschieben. Wir sagen nein zum scheinbar so basisdemokratischen «alle gleichzeitig voran», weil es immer auf die selbstmörderische Illusion hinausläuft, der Sieg über die ausgezeichnet vorbereiteten, feindlichen Kräfte könne ein spontaner Akt nicht-vorbereiteter Massen sein. Wir halten daran fest, dass ein Teil der Klasse (eine «Avant-Garde»!) den Kampf um die Macht in nicht-revolutionärer Periode vorbereiten muss, und dass der bewaffnete Kampf zugleich die wirksamste Form der politischen Propaganda in nicht-revolutionärer Periode ist.

Das imperialistische Patriarchat und seine aktuellen Projekte

Das System – wir nennen es imperialistisches Patriarchat – beruht auf der Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen weltweit. Alle einzelnen Projekte sind Angriffe gegen Frauen, die nebenbei und in geringerem Mass auch Männer treffen.

«im kampf der frauen wird ein zentraler nerv des herrschenden systems freigelegt», schreibt Ihr. Wir meinen, da untertreibt Ihr masslos: Frauen leisten konservativ geschätzt (durch die UNO) weltweit 2/3 der gesellschaftlichen Arbeit und bekommen dafür 1/10 der direkten oder indirekten Lohneinkommen. Dabei ist gesellschaftlich notwendige Arbeit wie Schwangerschaft, Geburt, Stillen, Verhütung, Abtreibung, emotionale und sexuelle Dienste zur Reproduktion der Arbeitskraft – alles unentlohnt – noch nicht einmal mitgerechnet. Frauenarbeit ist der Nerv des Systems! Ganz folgerichtig zielen die aktuellen Projekte des Kapitals gegen die Frauen. Diese sollen noch mehr arbeiten für noch weniger Einkommen.

Internationale Institutionen wie die Weltbank haben für die Länder Afrikas, Asiens, Süd- und Mittelamerikas die sogenannte «Frauenförderung» entdeckt. Mit Krediten werden Frauen in verlustbringende Unternehmen, in ungeschützte Heimarbeit oder in Arbeit für ein paar Nahrungsmittel gedrängt. Immer geht es darum, durch Ausweitung der unentlohnten Frauenarbeit die Lohnarbeitskraft zu verbilligen und den massenhaften Widerstand der Frauen in der Zwangsarbeit für das Überleben zu ersticken. Die «Frauenförderungs»programme sind immer auch mit zwangsweiser, oft krankmachender Empfängnisverhütung oder Sterilisation verbunden.

Die Zerstörung der Landwirtschaft für den Eigenbedarf durch Chemie-, Nahrungsmittel-, Elektroenergiekonzerne usw. trifft Frauen in mehrfacher Weise. Nicht einmal der Hunger ist geschlechtsneutral: Frauen und Mädchen bekommen gerade bei Mangel weniger und minderwertige Nahrungsmittel. Zugleich bleiben sie unerbittlich für das Überleben der Verwandtschaft verantwortlich.

Auch in der Metropole zielen die aktuel-

len Projekte des Kapitals gegen die Frauen. So z.B. die auf 1992 hin beschleunigte Europäische Integration als Projekt der multinationalen Konzerne, ihre Kosten zu senken und ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber den US-amerikanischen und japanischen zu steigern.

Wichtigstes Mittel dazu ist die verschärfte Geschlechterpolarisierung der ausgebeuteten Arbeitskraft. Vor allem Frauen werden aus der vertraglich geregelten Lohnarbeit in ungeschützte Lohnarbeit abgedrängt, aus der Lohnarbeit in die unentlohnte Arbeit, aus der Tagesarbeit in die Schicht- und Nacharbeit. Allein die zwei grössten Kategorien von Armen – alleinerziehende Mütter und ältere Frauen – machen schon mehr als die Hälfte der Armen aus.

Ein weiteres Mittel ist die Schliessung unrentabler Betriebe. Die schärfste Umstrukturierung trifft den Dienstleistungssektor, der auf Frauenarbeit beruht. Schon heute liegt die EG-weite Arbeitslosenquote der Frauen bei 12,5%, das heisst um 60% höher als jene der Männer.

Ein weiteres Mittel ist die Ausweitung der Wanderarbeit. Indem aber die «Freizügigkeit» der Personen in der EG an die Erwerbsarbeit gebunden bleibt, verschärft sie die familiäre Leibeigenschaft der Frauen: In patriarchalen Verhältnissen ist es in aller Regel die Frau, die den beruflichen Plänen des Mannes folgen muss. Das bedeutet in der Regel, auf eigene Pläne und einen eigenen Job verzichten zu müssen. Bei Scheidung oder Tod des Ehemannes hat sie dann plötzlich einen Job nachzuweisen, sonst wird sie ausgewiesen.

«Europa» heisst aber auch Forcierung der Fruchtbarkeit, heisst reaktionäre Hetze gegen die Abtreibung durch weisse Frauen und Zwangssterilisation gegen Flüchtlingsfrauen, heisst verschärfter gen- und reproduktionstechnologischer Zugriff auf alle Frauen, heisst «Erhaltung der weissen Rasse». «Europa» heisst Ausschluss der weltweiten Flüchtlingsströme – das sind zu 80–90% Frauen und Kinder.

Die Frauen würden niemals...

Das Kapital und sein Staat als oberste Organisatoren des Systems können ihre Projekte nur durchziehen, weil die durch das Kapital ausgebeuteten Proletariermänner zugleich als ausbeutende Klasse gegen die Frauen funktionieren: Die Frauen würden niemals zwei Drittel der weltweiten Arbeit leisten und sich mit einem Zehntel der Einkommen begnügen, wären nicht die sexistische und sexistisch-rassistische Gewalt durch jeden Mann gegenwärtig – auch durch jeden Proletariermann.

Frauen würden sich niemals unentlohnt in Haushalt, Kinderbetreuung und Diensten an den Männern abrackern, sie würden niemals all die unentlohnten und zum Teil ideologisch unsichtbar gemachten Dienste an Männern überall in der Gesell-



schaft leisten, müsste die Handvoll Unternehmerbosse selbst die Kontrolle garantieren. Der Handel mit Frauen aus Afrika, Asien, Süd- und Mittelamerika würde niemals rentieren, würde nur die Handvoll Unternehmerbosse Prostituierte, Gogo-Tänzerinnen oder Ehefrauen kaufen. Sexindustrie und Werbung würden niemals rentieren, würde nur die Handvoll Unternehmerbosse nach Zerstückelung, Folter und Mord an Frauen lechzen. Tatsächliche Misshandlung, Vergewaltigung und Mord an Frauen wären niemals so massenhaft verbreitet, käme nur die Handvoll Unternehmerbosse als Täter in Frage.

Die Männer – auch die grosse Masse der ausgebeuteten Männer – haben die Verfügungsgewalt über die Frauen und deren Kinder durch alle Epochen des Patriarchats hindurch bis heute erfolgreich verteidigt. Erst diese Massenhaftigkeit der Gewalt garantiert die für die Ausbeutung notwendige Lückenlosigkeit.

Frauen erfahren alltäglich, dass alle Männer objektive Klasseninteressen gegen die Frauen zu verteidigen haben und mit allen Mitteln verteidigen. Die feministische Klassenanalyse geht von diesem gesellschaftlichen Standort der ausgebeuteten Frauen aus. Was von diesem Standort sofort sichtbar ist, bleibt vom Standort der Männer unsichtbar. Engels hat unfreiwillig einen Katalog der Gewalt- und Ausbeutungsformen geliefert, die in (seiner Ansicht nach) «klassenlosen Gesellschaften» vorkommen: Frauenraub und -tausch («blosse Methoden, sich Frauen zu verschaffen»), sexuelle Monopolrechte von Männern über Frauen, «Recht der Männer auf gelegentliche Untreue, grausame Strafen auf Untreue der Frau», «Belastung der Weiber mit übermässiger Arbeit», Eigentum des Mannes an den Produktionsmitteln («Brauch der damaligen Gesellschaft») sowie Ausschluss der Frauen von Stammes-eigentum und Mitsprache in Stammesangelegenheiten.¹

Mit dem Aufschwung der neuen Frauenbewegung und weil sie auf die Frauen als Aktivistinnenbasis angewiesen sind, haben sich einige marxistische Gruppen vordergründig angepasst, ohne ihre Klassenanalyse und Politik zu ändern. In diesem Punkt können wir Eure Kritik voll unterschreiben: «und es ist auch trügerisch zu glauben, dass die linke hier dadurch revolutionär wird, dass nun feministische Ansätze verbal in den verschiedenen linken zusammenhängen präsent sind.» Indem die unverändert marxistische Propaganda vom Proletariat als unterste Klasse durch Begriffe wie «Patriarchat» oder «antipatriarchaler Kampf» ergänzt wird, ändert sich tatsächlich nichts, selbst bei zusätzlicher Entgläubung eines Sexladens alle paar Monate. Vielmehr entstehen Scheinharmonien und scheinbare Einverständnisse zwischen Marxismus und Feminismus. Diese blockieren die Herausbildung eigenständiger, marxistischer oder feministischer Identitäten und somit den Radikalisierungsprozess insgesamt.

FEMINISMUS

IST

KLASSENKAMPF

Feminismus, die politische Identität

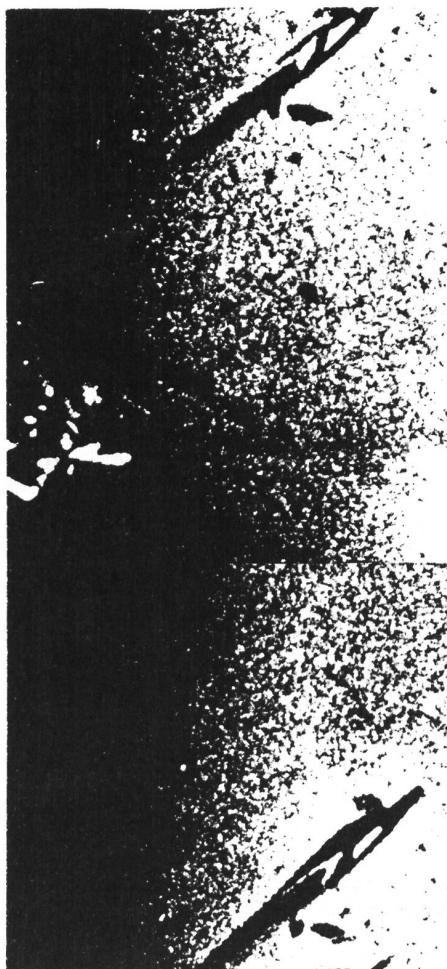
Überall auf der Welt leisten Frauen Widerstand gegen die charakteristischen Merkmale weiblicher Existenz im Patriarchat: Armut oder Elend, Vertreibung, Obdachlosigkeit, Überausbeutung der Arbeitskraft, Zwangseingriffe in die Fruchtbarkeit, Verstümmelung der Sexualität, Kommerzialisierung des Körpers, Männergewalt und Staatsgewalt. Sie befinden sich dabei nicht auf einer Vorstufe des proletarischen Kampfes, sondern auf dem extremsten Gegenpol zu Kapital und Staat: ganz unten. Feministischer Kampf ist Klassenkampf von ganz unten gegen das gesamte System.

Frauen kämpfen in Afrika gegen die Folter von Clitorisbeschneidung und Infibulation, in Indien gegen Brautmorde und Witwenverbrennungen, überall auf der Welt gegen Misshandlung, Vergewaltigung und Inzest, gegen die Zerstörung der Felder durch Agrogifte, gegen Betriebsschließungen, gegen Preiserhöhungen usw. Überall auf der Welt richten sich Frauenkämpfe gegen Kapital und Staat als oberste Organisatoren des Systems wie auch gegen die Zwischenklassen der Kleinbürgermänner, der Proletariemänner und der teilweise «hausfrausierten» Männer in ihrer ausbeutenden Funktion. Überall auf der Welt solidarisieren sich Frauen in ihren Kämpfen mit den Befreiungskämpfen der Männer in ihrer ausgebeuteten Funktion.

«Frau-Sein ist kein Programm», hat Ingrid Strobl einmal geschrieben. «Frauenkampf» ist auch keines, fügen wir bei. Solange wir uns allein aus individueller oder Szenen-Herkunft («von uns ausgehen»), partiellen Forderungen und nicht näher bestimmtem Revolutionsziel definieren, können all unsere Kämpfe durch klassenfremde Interessen instrumentalisiert werden. Frauenbefreiung wird dann illusorisch.

Als Frauen, die für eine umfassende Befreiung kämpfen, brauchen wir ein kollektives Bewusstsein über das gesellschaftliche Woher, Wohin und Wie unseres Kampfes. Wir müssen von ganz unten bis ganz oben durchschauen, wie das System konstruiert ist und wie die verschiedenen Ebenen zusammenspielen, die Aufgaben und den Charakter der zu erwerbenden Macht bestimmen, so dass Befreiung bis ganz unten möglich wird, aus eigenen und fremden Kämpfen Schlüsse ziehen und die so entstehende, revolutionäre Theorie als Leitfaden für die Weiterentwicklung der Kämpfe nutzen.

Da und dort haben kämpfende Frauen diese revolutionäre Theorie und Praxis von ganz unten «Feminismus» genannt. Wie immer sie genannt wird, das Zusammenkommen der Kämpfe und die fortlaufende Systematisierung der Erfahrungen zum immer neu überprüften Leitfaden stecken noch weit in den Anfängen. **Feminismus ist deshalb noch lange keine inhaltlich präzise definierte, internationale und internationalistische Bewegung.** Das hat verschiedene Gründe. Erstens ist es naheliegend, dass die historisch am tiefsten verwurzelten Ausbeutungsverhältnisse die längste Ausgrabungszeit erfordern. Zweitens kann es in den Anfängen des bewussten Kampfes noch nicht klar sein, in welchen Formen und mit welchen Mitteln Ethnozentrismus und Rassismus zwischen ausgebeuteten Frauen verschiedener Hautfarbe, Herkunft (Trikont/Metropole), Geschlechterorientierung (Lesbe/Hetera) usw. aufzuheben sind. Die feministische Methode – autonome Identität und Aktionsbündnisse – beginnt sich hier erst abzuzeichnen. Drittens ist die Theoriearbeit wegen der extremen Ausbeutung der untersten Klasse auf Ausnahmefrauen angewiesen: Frauen, die ihre Last an entfremdeter Arbeit in etwa auf das von Proletariemännern geleistete Mass reduzieren können. Es ist ein weiteres zu bearbeitendes Problem, dass diese Ausnahmen in der Metropole häufiger sind als im Trikont.



Wie jeder revolutionäre Kampf muss der feministische in offenen und verdeckten oder ausschliesslich verdeckten Formen geführt werden, je nach Situation. Aber revolutionär-feministischer Kampf muss sich gegen zwei Klassen und ihre Repression decken: Frauen müssen sich unter Umständen unter dem Vorwand traditionell weiblicher Arbeiten zu Sitzungen treffen, sie müssen in ihren Frauenorganisationen Alibimänner mitorganisieren und vieles andere mehr, um von den Männern ihrer Familie nicht als ihrer Klasse bewusste Frauen, das heisst Feministinnen, erkannt zu werden: Das kann lebensgefährlich sein.

Wo immer ein Befreiungskampf Formen und Begriffe annimmt, macht sich die Instrumentalisierung des Kampfes für klassenfremde Interessen an diesen Formen und Begriffen fest. So wie es einen reformistischen «Sozialismus» und einen revisionistischen «Kommunismus» gibt, so gibt es einen reformistischen «Feminismus» und einen marxistisch-leninistischen «Frauenkampf». Das (unvermeidliche) Anfügen von klärenden Eigenschaftswörtern verhindert nicht den neuerlichen Missbrauch. Denn die Ursache liegt in den Kräfteverhältnissen.

Proletarische Macht und feministische Macht

Die Eroberung der proletarischen Macht erlaubt die Beseitigung der Gewalt- und Ausbeutungsverhältnisse von der Zwischenklasse der Proletariemänner an aufwärts. Die Eroberung der feministischen Macht erlaubt die Beseitigung der Gewalt- und Ausbeutungsverhältnisse von der untersten Klasse an aufwärts. Kurz: alle.

Die proletarische Macht kann aufgrund ihres Geschlechtscharakters nicht mehr als frauenfreundliche Reformen zugestehen, bis die (auch in der proletarischen Revolution unverzichtbare) Mobilisierung der Frauen gebrochen ist, die objektiv in diesem Moment zur weitergehenden, feministischen Macht tendieren muss. Die proletarische Macht kann nicht anders, als in diesem Moment die Reformen zurückzunehmen: Es liegt nicht im objektiven Interesse des Proletariemannes, 50% statt wie bisher 33% der gesellschaftlichen Arbeit zu leisten und dafür 50% statt wie bisher 90% der direkten oder indirekten Lohneinkommen zu beziehen. Da gehts nicht mehr um die schönen und tiefen Beziehungen, sondern um knallharte, materielle Interessen!

Die Eroberung der proletarischen Macht als Weg zur Befreiung der Frau zu propagieren bedeutet, einen Stein an die Sonne zu legen und das Ausschlüpfen eines Kükens anzukündigen. Revolutionärer Feminismus setzt die Eroberung der feministischen Macht als Ziel. Das kann zwar auch lange dauern – aber immerhin ist es ein Ei und nicht ein Stein an der Sonne.

Aber warum denn heute schon so weit denken? mögen nicht wenige sagen. (Ihr in

Bezug auf Euren Kampf nicht, das wissen wir gewiss). Warum nicht zuerst Männer und Frauen gemeinsam für die proletarische Revolution und in der Etappe danach irgendein unbekanntes Subjekt für die feministische? Das Patriarchat hat sich von der einfachen Klassenspaltung zwischen den Geschlechtern als historisch erster Klassenspaltung in mehreren tausend Jahren und über viele verschiedene Formen zu seiner hochkomplexen, kapitalistischen Form entwickelt. Im kapitalistischen Patriarchat treffen Gewalt und Ausbeutung in reduzierter Form auch die grosse Masse der Männer. Diese Langzeitfolgen des patriarchalen Unterwerfungsaktes können die Proletariemänner nicht mehr allein zerschlagen. Darum kommen ihnen plötzlich die Frauen in den Sinn. Darin liegt für uns Frauen nicht nur die Gefahr der Unterwerfung unter männerorientierte, revolutionäre Führungen, sondern auch eine historische Chance, zugleich den ursprünglichen, patriarchalen Unterwerfungsakt aufzuheben. **Möglich ist dies nur mit autonom-feministischer, revolutionärer Führung.**

Die Notwendigkeit feministischer Autonomie

Revolutionär-feministischer Kampf muss in jedem Moment fähig sein, den revolutionären Prozess auch bei reaktionär-motivierten Rückzuehern des revolutionär-proletarischen oder -kleinbürgerlichen Kampfes weiterzutreiben. Revolutionär-feministischer Kampf muss aus diesem und keinem andern Grund autonom sein, das heisst unabhängig gegen Kapital, Staat und Zwischenklassen. Der Gradmesser feministischer Autonomie ist der jeweils erreichte Stand dieser notwendigen Fähigkeit.

Ein Beispiel: Vor der Revolution der nationalen Befreiung von 1979 in Nicaragua war die Frauenorganisation AMPRONAC formell autonom, theoretisierte ihre Autonomie aber nicht als politische Notwendigkeit. Während der Revolution unterstellte sie sich im Glauben an ein geschlechtsneutrales «Allgemeininteresse» der Führung des Frente Sandinista. Sie organisierte die Massenbasis der Revolution, garantierte Versorgung, Unterschlupf, Meldedienste, Pflege der Verwundeten und ähnliches. Ein Teil der Frauen kämpfte bewaffnet in der geschlechtlich gemischten Guerilla. Als dann nach der Revolution die Frauen vom Waffendienst in den sandinistischen Streitkräften ausgeschlossen wurden, protestierten Guerilleras gegen die Verweigerung des elementaren Rechts, bewaffnet für die Befreiung zu kämpfen.

Der Frente hatte unter dem Deckmantel eines dringlichen und angeblich geschlechtsneutralen «Allgemeininteresses» die Männermacht stabilisiert. Das weitere ergab sich dann von selbst: Der Frente stoppte die Land- und Betriebsbesetzungen und garantierte das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln. Mit der Agrarreform – Kernstück der Revolution –

schaffte er eine neue Zwischenklasse von Landeigentümern und Familienoberhäuptern. Ganz folgerichtig gingen 92% der Landtitel der Agrarreform an Männer, 8% an Frauen. Ebenso folgerichtig konnte das sandinistische Alimentengesetz die Schwängerer nicht zu Versorgungsleistungen an kleine Kinder zwingen, garantierte ihnen aber den Zugriff auf eheliche und uneheliche Kinder im arbeitsfähigen Alter (mehrwertproduzierende Arbeitskräfte!). Ebenso folgerichtig war die Opposition gegen die Lockerung des somozistischen Abtreibungsgesetzes, das dem Schwängerer ein Vetorecht erteilt, auch in den sandinistischen Reihen enorm. Die wichtigsten, ausbeutbaren Arbeitskräfte der sandinistischen Agrarreform blieben aber die Frauen: ohne Eigentum an Produktionsmitteln und ausgeschlossen von der Mitgliedschaft in den Kooperativen. Frauen hatten weiterhin 18 Stunden pro Tag zu arbeiten, Männer neun. Illegale Abtreibung war weiterhin die häufigste Todesursache von Frauen im gebärfähigen Alter. Die frisch bestätigten Familienoberhäupter beanspruchten gegen alle aufklärerische Propaganda ihr Eigentumsrecht, «ihre» Frauen zu schlagen und zu vergewaltigen.

Mit dem Beispiel Nicaragua wollen wir deutlich machen, dass die separate Organisierung der Frauen nicht genügt, um die Stabilisierung der Männermacht zu verhindern. Entscheidend ist die feministische Autonomie. Feministische Autonomie beruht auf der Erfahrung und dem Bewusstsein, dass es in einer patriarchalen Gesellschaft nichts Geschlechtsneutrales gibt. **Jede noch so geschlechtsneutral erscheinende Kategorie von Gewalt und Ausbeutung nimmt gegen Frauen die volle Form an, gegen Männer eine reduzierte. Darüberhinaus gibt es Kategorien, die fast oder ganz ausschliesslich Frauen treffen: Ausbeutung von Sexualität und Fruchtbarkeit. Die nicht-vollzähligen und reduzierten Formen lassen sich nur von den vollzähligen und vollen Formen her mit der Wurzel vernichten.** Die geschlechtlich gemischte, das heisst männerorientierte Bewegung geht umgekehrt vor: Sie richtet den Kampf gegen die reduzierte Form und ergänzt bisweilen verbal, was bis zur vollen Form fehlt. Das Ergänzende nennt sie «Frauenfrage».

Enteignung von den Subsistenzgrundlagen, Hunger, Vertreibung und Obdachlosigkeit, Ausbeutung der Arbeitskraft, (Erwerbs-)Arbeitslosigkeit, Folter usw. haben allesamt eine volle weibliche und eine reduzierte männliche Form. Am Beispiel der Aufstandsbekämpfung möchten wir kurz den Blick auf eine volle Form lenken. Sie setzt gegen Frauen auf extrem tiefer Stufe des Widerstands ein: Individueller Eigensinn kann genügen. Frauen können körperlichen Strafen bis zur Todesstrafe unterworfen werden, wenn sie sich «frei» in privaten und öffentlichen Räumen bewegen, in denen gleichzeitig Männer sind. Gegen Widerstand-leistende Frauen darf jeder Mann als knüppelnder Polizist auftreten, nicht allein Faschobanden und die eigentliche Polizei, usw.



FEMINISMUS IST KLASSENKAMPF

Die Einbindung des Frauenkampfes in ein angeblich geschlechtsneutrales «Allgemeininteresse» hat deshalb immer eine doppelt negative Wirkung: Der Frauenkampf wird auf sogenannte «Frauenfragen» reduziert (Sex, Kinderhaben, Internationale Frauentage und so) und das Befreiungsziel wird auf diejenigen Ausbeutungsformen reduziert, die auch Männer treffen. Ausgebeutete Frauen müssen für ihre Befreiung den zentralen Repressions- und Ideologieapparat (Staat) zerschlagen, das Privateigentum an den materiellen Produktionsmitteln aufheben, den dezentralen Repressions- und Ideologieapparat (Machos und Männerbanden) zerschlagen, das Privateigentum von Männern an Frauen und Kindern aufheben und sich selbst aus der Stellung des Menschen-Produktionsmittels und Sexualobjekts befreien. Ausgebeutete Männer müssen für ihre Befreiung «nur» den Staat zerschlagen und das Privateigentum der materiellen Produktionsmitteln aufheben.

Internationalistische Feministinnen

Bezüglich der nationalen und/oder anti-kapitalistischen Befreiungsbewegungen und bezüglich der national und/oder vom Kapitalismus befreiten Länder sind internationalistische Feministinnen in den Metropolen solidarisch mit der untersten Klasse und ihrem nationalen wie auch gegen das kapitalistische Patriarchat gerichteten Befreiungsinteresse: den Frauen.

«wir kennen die kritik vieler frauen an den befreiungsbewegungen und national befreiten ländern im süden, weil in ihnen die unterdrückung der frau nicht oder nicht den eigenen vorstellungen entsprechend beseitigt wird», schreibt Ihr.

Im Sommer 1980 z.B. fand in Den Haag ein Workshop statt. Die dortigen, kritischen Situationsbeschreibungen durch Frauen aus Vietnam, Kuba, Nicaragua, Zimbabwe, China, Jugoslawien sowie Indien und Südafrika wurden durch internationalistische Feministinnen auch in der Metropole aufgenommen und haben viele Diskussionen ausgelöst. Die gemischte Linke einschliesslich marxistisch-leninistische Gruppen haben diese Frauen aus Afrika, Asien, Süd- und Mittelamerika in aller Regel totgeschwiegen oder als ausländisch-gesteuerte Marionetten diffamiert.²

«Täglich sehen wir, dass die Lebenspraxis der Frauen dieses Volkes eine Reihe von Glaubensvorstellungen widerlegt, welche

die patriarchale Ideologie uns aufgezwungen hat», schreibt die nicaraguanische Feministin Aida Redondo nach ausgedehnten Gesprächen mit Marktfrauen von Managua. Als eine dieser Glaubensvorstellungen nennt sie jene, «dass der Feminismus eine charakteristisch-ausländische Bewegung sei. ... Wenn jene Frauen Feministinnen sind, welche die patriarchale Ausbeutung und Unterdrückung durchschauen, dann ist die Mehrheit der Marktfrauen und der Frauen des nicaraguanischen Volkes Feministinnen.» Tatsächlich drückt sich in den Zitaten der Marktfrauen **der Klassenhass gegen beide Bosse aus: den kapitalistischen und den proletarischen.**³ Beide machen das «Gefängnis» aus, wie Ihr es nennt. Der Kampf muss beide gleichzeitig treffen, soll nicht das Patriarchat weiterbestehen. Nichts weniger als das kann im Interesse der Frauen im Trikont liegen, und in nichts weniger als diesem sind wir solidarisch mit ihnen.

«radikaler bruch» und befreite Beziehungen

Ihr benennt die Voraussetzung befreiter, «menschlicher» Beziehungen klar und deutlich: «der radikale bruch mit dem systemalltag». Aus Eurem Mund heisst das: Bewaffneter Kampf mit all seinen Konsequenzen. Abseits vom radikalen Bruch, abseits vom kontinuierlichen und bewusst vorantreibenden Kampf (dessen technologische Mittel wir heute in der Schweiz tiefer ansetzen müssen als Ihr in der BRD), gibt es nichts als den öden Kreislauf links-alternativer Reproduktion der Arbeitskraft.

Das leuchtet sofort ein: dass auf der Grundlage des «radikalen bruchs» (in Eurem und keinem andern Sinn!) «die elende trennung ... des lebens von der politik und diskussion ... aufgehoben wird», dass dann Politik zu etwas anderem wird als «ansichtssachen und hier und da mal eine initiative», dass dann «befreiung in den beziehung der menschen ... materiell wird.» Der gemeinsame radikale Bruch und die sich dann erschliessende revolutionäre Politik bedeuten ohne jeden Zweifel die tiefste aller Beziehungen.

Für eure radikalen Bruch, für Eure Kämpfe, für Euer Dran-Bleiben am Kampf, für Eure Entschiedenheit in allen Konsequenzen haben wir für Euch die tiefste und leidenschaftlichste Solidarität.

20.6. 1990, Feministinnen aus der Schweiz

(1) Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* sowie *Anti-Dühring*. In Klammern jeweils die Kommentare von Engels.

(2) Die Länderberichte hat Maria Mies protokolliert: siehe «Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis» 8/1983.

(3) Aida Redondo Lubo, *las vendedoras de los mercados, Managua, INIES, 1987.*

